

Als Jesus nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennstest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du heimgesucht worden bist. Und er ging in den Tempel und fing an, die Händler auszutreiben, und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben (Jesaja 56,7): »Mein Haus soll ein Bethaus sein«; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht. Und er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Angesehensten des Volkes trachteten danach, dass sie ihn umbrächten, und fanden nicht, wie sie es machen sollten; denn das ganze Volk hing ihm an und hörte ihn.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Als etwa tausend Jahre vor Jesu Geburt der König David auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt war, machte er sich mit seinem Herr auf, um eine Stadt zu erobern, die bis dahin als uneinnehmbar galt. In dieser Stadt wohnte das Volk der Jebusiter. Als diese von Davids Absichten hörten, spotteten sie. Lahme und Blinde sollten genügen, um die Angreifer zu vertreiben. Doch David hatte es geschafft. Er eroberte die Stadt mit ihrer Burg Zion. Von diesem Tag an, war Jerusalem, so hieß die Stadt, die Hauptstadt des Volkes Israel. Schnell wurde diese Stadt das religiöse und kulturelle Zentrum des jüdischen Volkes.

Nun nahte sich Jesus Jerusalem. Er war der verheißene Nachkomme Davids. Er kam, um die Stadt erneut zu erobern. Sein Heer bestand nicht aus bewaffneten Soldaten, sondern aus zwölf armen Männern und einigen Frauen. Er kam nicht, um gegen Lahme und Blinde zu kämpfen, sondern um sie von ihren Gebrächen zu heilen. Doch was ging in Jesus vor, als er sich der Stadt näherte? Es heißt: „*Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie*“ Jesu Tränen wollen uns zum Nachdenken bewegen. Und so wollen wir uns heute fragen:

Was zeigen uns die Tränen Jesu?

- I. Seine unendliche Liebe zu den Sündern!**
- II. Die große Macht der Sünde!**
- III. Die geringe Zeit der Gnade!**

Jesus kommt nach Jerusalem! Auf einem Esel reitet er auf die Stadt zu und die Menschen auf den Straßen empfangen ihn unter großem Jubel. Doch was tut Jesus? Er weint. Als er die herrliche Stadt Jerusalem vor Augen hat, kommen ihm die Tränen. Warum? Was ist geschehen, dass die Quelle aller Freude mit einem mal zu einer Tränenquelle wird? Weint Jesus, weil er sein Leid vor Augen hat? Gewiss, er hat es vorausgesehen und vorausgesagt, aber Jesus weinte nicht um sich. Er weint auch nicht aus Ergriffenheit über den Anblick der herrlichen Paläste und dem Tempel.

Jesu Tränen sind Tränen der Liebe. Er weint über die Menschen von Jerusalem. Jerusalem bedeutet „Stadt des Friedens“. Doch Jerusalem war schon lange keine Stadt des Friedens

mehr. In ihr herrschte die Sünde. Wie schon David, so näherte sich auch Jesus einer feindlichen Stadt. Trotz des feierlichen Empfangs und der Hosiannarufe warteten auf Jesus keine Ehrungen. Stattdessen wird man ihn versuchen, verspotten, verklagen und letztlich wird man ihn töten. All das weiß Jesus und all das treibt ihn das Wasser in die Augen. Wie verzweifelt klang es, als Jesus über die Stadt ausrief: *„Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt!“* Und auch jetzt, da er sich zum letzten mal der Stadt nähert, klagt er über die Verstocktheit seiner Einwohner: *„Wenn doch auch du erkennst zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“* Die Einwohner der Stadt des Friedens wissen nicht, was ihnen wirklich zum Frieden dient. Und trotzdem geht Jesus in die Stadt hinein um sie mit einem Kreuz auf den Schultern wieder zu verlassen. Warum tut er das? Weil er die Menschen von Jerusalem, weil er dich und weil er mich liebt.

Ja, was Jesus zum weinen brachte war nicht sein eigenes Leid, dem er entgegenging, sondern das Leid der Menschen, die in Jerusalem wohnten. Ihre Zukunft kannte er und so spricht er: *„Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du heimgesucht worden bist.“* Etwa vierzig Jahre nach diesen Worten hat sich die Weissagung Jesu bitter erfüllt. Die Römer eroberten nach langer Belagerung die Stadt Jerusalem und zerstörten sie fast gänzlich. Der Tempel verbrannte und bis heute sind nur noch einige Fundamentsteine erhalten geblieben, die sogenannte Klagemauer.

Jesus sah all das kommen und das erfüllte ihn nicht etwa mit Schadenfreude, nein, er musste weinen. Jesus weiß auch um unser Ende. Er weiß, dass wir einmal sterben müssen, er weiß, dass diese Welt im Feuer vergehen wird. Jesus weiß auch, ob wir erkennen was uns zum Frieden dient oder ob es vor unseren Augen verborgen bleibt. Jesus kommt auch zu uns. Er kommt in seinem Wort und mit seinen Sakramenten. Er kommt, weil er uns so unendlich liebt. Wie oft sind wir es, die wir mit unserer Gleichgültigkeit dafür sorgen, dass dem Herrn die Tränen in die Augen steigen?

Jesus weint! Jesus ist Gott! Jesus ist der allmächtige Schöpfer dieser Welt, ist der Herr, der über allen Herren dieser Welt steht. Und dieser Herr kommt und nimmt Anteil an unserem Schicksal. Im Himmel ist Freude über einen Sünder der Buße tut, der umkehrt vom Weg des Verderbens. Im Herzen des allmächtigen Gottes ist aber grenzenlose Trauer über jeden, der nicht erkennt, dass Jesus aus unendlicher Liebe ans Kreuz von Golgatha gegangen ist.

Wenn wir heute davon hören, wie dem Herrn Christus das Wasser in die Augen stieg, beim Anblick der Sünde, dann zeigt uns das die große Liebe, in der Jesus uns Menschen begegnet. Darum wollen wir uns nicht auf die Seite der Menschen von Jerusalem stellen, die diese Liebe mit Hass beantworteten. Die ihm fluchten, wenn er sie segnete, die seine Worte und seinen Rat hörten und dann selbst Rat hielten darüber, wie sie ihn los würden. Wenn Jesus in der Niedrigkeit seines Wortes zu uns kommt, dann lasst uns seine Liebe dadurch beantworten, dass wir ihm mit offenen Herzen zuhören. Lasst uns ihm antworten, indem wir seinen Rat mitnehmen in unseren Alltag. Ja, dann trocknen wir die Tränen Jesu, wenn wir seine Liebe und Hilfe in allen Lebenslagen erkennen und uns durch sie leiten und führen lassen.

Jesus weint! Was aber zeigen uns seine Tränen? Sie zeigen uns, die unendliche Liebe Jesu zu den Sündern, aber auch

II. Die große Macht der Sünde!

Jerusalem, die Stadt des Friedens, hatte sich immer wieder gegen äußere Feinde zu wehren. Oft wurde es belagert und unter Nebukadnezar wurde es erobert und zerstört. Trotzdem war Jerusalem die Stadt des Friedens, denn in ihr befand sich der Ort, wo die Israeliten einen Frieden finden konnten, den es nur dort gab. Der Tempel war die Stätte, da Gott sich seinem Volk gnädig zeigen wollten. Hier wurden die Opfer gebracht, die dem Volk Israel Versöhnung brachten. Hier lehrten die Schriftgelehrten des Volkes die Lehren des jüdischen Glaubens. So war Jerusalem mit seinem Tempel eigentlich der Ort, an dem die Menschen wahren Frieden hätten finden können, wenn nicht, ja, wenn nicht auch die Macht der Sünde an diesem Ort so deutlich geworden wäre.

Jesus kam also nach Jerusalem und ging in das Haus seines Vaters, den Tempel. Was aber musste er dort sehen? Überall waren Händler und Geldwechsler, die lauthals ihre Waren und ihre Dienstleistungen anboten und die nur an das Geschäft dachten. Diese Händler hatten eigentlich eine wichtige Aufgabe. Sie verkauften den Menschen, die von weit her kamen, die Tiere, die diese für die Opfer am Tempel brauchten. Schafe, Ziegen und Tauben mussten so nicht über weite Strecken mitgebracht werden, sondern wurden erst in Jerusalem gekauft. Doch mit der Zeit hatte dieser Handel überhand genommen. Als Jesus nun den Tempel betrat, der war er kein Ort mehr, an dem man mit Andacht seinen Gottesdienst feiern konnte und ungestört das Gespräch mit Gott suchen konnte. Ja, vor Jesu Augen bestätigte sich nun, was er schon aus der ferne unter Tränen gesehen hatte. Die große Macht der Sünde über die Menschen machte auch vor dem heiligsten Ort in Jerusalem keinen Halt. *„Und Jesus ging in den Tempel und fing an, die Händler auszutreiben, und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: »Mein Haus soll ein Bethaus sein«; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht.“*

Jesu Tränen vor den Toren Jerusalems und die Austreibung der Händler aus dem Tempel zeigen uns die große Liebe Jesu zu uns Sündern sie zeigen uns aber auch die große Macht der Sünde. Was ist eigentlich Sünde? Ist sie nur die einzelne Tat, das einzelne Wort oder der Gedanke, der gegen Gottes Gebot ist? Nein, die Sünde ist viel mehr. Die Sünde beschreibt das ganze Wesen dieser Welt. Es gibt keinen Bereich auf dieser Welt, in dem die Sünde und ihre Folgen nicht zu spüren wären. Denken wir nur an die unzähligen Krankheiten und Gebrechen, die wir am eigenen Leib verspüren oder die wir an anderen Menschen sehen. Oder die Kriege, die wir tagtäglich im Programm unserer Fernseher beobachten können. Auch die Schäden, die durch das Wetter hervorgerufen werden sind Folge der Sünde, die seit Adam und Eva die Welt beherrscht.

Es ist also kein Wunder, dass auch wir Christen, die wir zum Volk Gottes gehören, die Macht der Sünde an uns spüren. Auch unsere Gedanken, unsere Worte und Werke sind nicht frei von Sünde. Wie oft merken wir in unserem Alltag, dass die Sünde große Macht über uns hat! Wir kennen die Botschaft des Evangeliums, wir wissen, dass wir getauft sind und dass wir durch den Glauben aus allen Verstrickungen der Sünde erlöst sind. Aber wie wenig lassen wir uns davon im Alltag leiten? Wenn Probleme auftreten sind wir verzweifelt, statt alles in die liebenden Hände unseres Herrn zu legen. Wir machen Pläne und fragen nicht danach, ob sie auch dem Plan entsprechen, den unser Herr mit uns hat. Wie

enttäuscht sind wir dann, wenn alles anders kommt als wir es wollten und wünschten. Die Macht der Sünde zeigt sich uns aber auch in dem, was wir täglich denken und sagen. Ja, mit der Sünde ist nicht zu spaßen. Die Sünde ist tödlich. Sie ist es, die uns alle leiblich sterben lässt, sie ist es auch, die alle die, die nicht an Jesus glauben ewig sterben lässt. Immer wieder müssen wir uns diesen Ernst vor Augen führen lassen und dazu dienen uns besonders die regelmäßigen Gottesdienste, die tägliche Hausandacht, das regelmäßige Gebet, also Gespräch mit unserem Heiland. Jesu Zorn über die Händler im Tempel wird uns nun verständlich. Mit ihrem Treiben verhinderten sie die nötige Andacht und den nötigen Ernst, der für einen Gottesdienst nötig war. Statt mit ihren Gedanken ganz beim Opfer und beim Gebet zu sein, wurden die Tempelbesucher durch den Lärm und die Geschäftigkeit der Händler und Geldwechsler abgelenkt und ihr Gottesdienst verlor sich in Äußerlichkeiten.

Dieses Beispiel soll uns dazu führen, über unseren Gottesdienst nachzudenken. Warum sind wir hier? Wie hören wir auf Gottes Wort und was bedeutet es uns? Muss Jesus auch über uns weinen, weil er sieht, dass wir nur gekommen sind, weil wir meinten eben mal Zeit für den Gottesdienst zu haben? Weil wir aus lauter Gewohnheit und nicht aus Sehnsucht den Weg zur Kirche gegangen sind?

Ja, schau auf das Gesicht deines Herrn, wie er weint, als er nach Jerusalem kam, wie er litt, als er Jerusalem verließ. Das alles geschah aus seiner unendlichen Liebe zu dir und wegen der großen Macht der Sünde, die sie auch über dich hatte. Lass dich doch diesen Anblick dazu bewegen Jesus in Demut zu folgen, seinem Wort in allen Lebenslagen zu vertrauen und es gern zu hören. Denn auch das zeigen uns Jesu Tränen:

III. Die geringe Zeit der Gnade

Ja, auch das zeigen uns Jesu Tränen: Es gibt ein zu spät! Für Jerusalem war dieser Punkt schon erreicht, als Jesus sich der Stadt näherte. Als der spätere römische Kaiser Titus die Stadt Jerusalem eroberte und vernichtete, da erfüllte er die Verheißung, die wir aus Jesu Mund gehört haben. Weil sich die Menschen von Jerusalem von Herzen der Macht der Sünde unterstellten hatten und nicht bereit waren dem Evangelium zu glauben, traf sie das Gericht. Ihr äußerlicher Gottesdienst und ihre zur Schau getragene Frömmigkeit konnten nicht verhindern, dass sie dem Zorn Gottes verfallen waren.

Solang Jesus unter ihnen weilte und ihnen predigte, gab es für sie noch eine Möglichkeit zur Umkehr. Noch hatte sie Jesus in Gnaden heimgesucht. Es heißt: „*Und er lehrte täglich im Tempel.*“ Ein letztes Mal versuchte Jesus den Ernst der Lage klar zu machen. Doch nicht lange und man brachte ihn ans Kreuz und viele von denen, die ihm jetzt noch zustimmend zuhörten, wünschten wenige Tage später seinen Tod.

Nicht umsonst mahnt uns der Hebräerbrief: „*Seht zu, liebe Brüder, dass keiner unter euch ein böses, ungläubiges Herz habe, das abfällt von dem lebendigen Gott; sondern ermahnt euch selbst alle Tage, solange es »heute« heißt, dass nicht jemand unter euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde. Denn wir haben an Christus Anteil bekommen, wenn wir die Zuversicht vom Anfang bis zum Ende festhalten. Wenn es heißt: Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht, wie es bei der Verbitterung geschah*“

Diese Welt, so schön sie uns heute auch noch erscheinen mag ist dem Gericht Gottes verfallen. Sie wird vergehen. Niemand weiß, wann dies geschehen wird. Es weiß auch keiner, wann er sterben wird. Darum wollen wir auf die Mahnung hören und Jesu Wort so oft

wie möglich suchen und jedes mal so hören, als wäre es das letzte Mal, dass wir die Möglichkeit haben, dieses Wort zu hören.

Ja, Jesu Tränen sollen uns nicht kalt lassen. Sie zeigen uns, wie sehr uns der Heiland liebt und wie groß seine Anteilnahme an unserem Schicksal ist. Sie zeigen uns, wie groß die Macht der Sünde über uns Menschen ist und welche Anstrengung es dem allmächtigen Gott gekostet hat diese Macht zu brechen. Sie zeigen uns aber auch, wie gering die Zeit der Gnade ist, in der wir leben und wie wichtig es daher ist, diese kostbare Zeit richtig auszukosten.

Amen.

Psalm 67



1. Es wol - le Gott uns gnä - dig sein
sein Ant - litz uns mit hel - lem Schein
und sei - nen Se - gen ge - ben,
er - leucht zum ew - gen Le - ben,
dass wir er - ken - nen sei - ne Werk, was
ihm be - liebt auf Er - den, das Je - sus
Chri - stus, Heil und Stärk, be - kannt den Hei - den
wer - de und sie zu Gott be - kehr - re.

2. So danken, Gott, und loben dich / die Völker überalle, /
und alle Welt, die freue sich / und sing mit großem Schal -
le, / dass du auf Erden Richter bist / und lässt die Sünd nicht
walten; / dein Wort die gute Weide ist, / die alles Volk er -
halte, / auf rechtem Weg zu wandern.

3. Es danke, Gott, und lobe dich / dein Volk in guten Ta -
ten. / Das Land bringt Frucht und bessert sich, / dein Wort
ist wohlgeraten. / Uns segne Vater und der Sohn, / uns
segne Gott, der Heilig Geist, / dem alle Welt die Ehre tu, /
vor ihm sich fürchte allermeist. / Nun sprecht von Herzen:
Amen. Jes 55, 10f

T: Martin Luther 1523 • M: 15. Jh., bei Ludwig Senfl 1522, Matthäus
Greiter 1524 oder Magdeburg 1524